

zu den Deutschen in der Sowjetunion – zum Teil abrupt – ab und wird ihr weiteres Schicksal für die übrige Welt eine „terra incognita“. Das Jahr 1933 spielt in dieser Entwicklung nur eine untergeordnete Rolle.

Noch einige Hinweise: Eine Desjatine umfaßt 1,09 ha; 25,74 Desjatinen entsprechen demnach nicht 2,8 ha sondern 28,06 ha (S. 99). Petin (S. 70) war nicht Reichsdeutscher, sondern laut einer Mitteilung des Büros von Ernst Reuter vom Beginn der fünfziger Jahre Österreicher. Cecil von Hahn (S. 347) war kein Beamter des Foreign Office, sondern Sprecher der deutschbaltischen Gruppe, die sich in den vierziger/fünfziger Jahren um eine Auswanderung nach Kanada bemühte. Vermutlich hat Meyendorff ihm Kontakte zu Beamten des Foreign Office vermittelt.

Zusammenfassend ist die vorgelegte „Fallstudie zur Geschichte der Sowjetunion als Vielvölkerreich und zum bewegenden Schicksal einer nationalen Minderheit im 20. Jahrhundert“ (S. 29/30) als ein gelungener Wurf zu bezeichnen, als ein Werk, das nicht zuletzt dank der Fülle des verarbeiteten und zitierten Materials als wertvolle Quelle für alle weiteren Arbeiten zu dieser Thematik zu betrachten ist.

Friedrichsdorf/Taunus

Wilfried Schlau

Rudolf Mark: Die Völker der Sowjetunion. Ein Lexikon. Westdeutscher Verlag, Opladen 1989. 220 S.

Gerade in einer Zeit, die das Auseinanderbrechen des sowjetischen Imperiums anzeigt, ist dieses verdienstvolle kleine Handbuch höchst willkommen. Es beschreibt systematisch die Ethnien, d. h. die Völker und Völkerschaften der Sowjetunion, soweit diese sich nach sowjetischen und anderen Angaben ausmachen lassen. Der Vf., der eine bemerkenswerte Dissertation über die Rolle Petljuras im Bürgerkrieg¹ vorgelegt hat, führt insgesamt 146 Ethnien auf; sie reichen (alphabetisch geordnet) von den Abasinen – ein Kaukasusvolk von 29000 Einwohnern – bis zu den Woten (S. 170), die mit ihren 550 Mitgliedern den Restbestand eines finnougriischen Volkes darstellen. Alle Völkerschaften werden nach Einwohnerzahl, Siedlungsgebiet und Geschichte, Sprachenzugehörigkeit und Religionsbekenntnis aufgeführt; außerdem werden zahlreiche Literaturangaben genannt.

Der Wert dieses sorgfältig gearbeiteten kleinen Lexikons liegt vor allem in der Behandlung der kleinen Völker, aber auch solcher Völker, die keine administrative Einheit bilden. Es werden z. B. (für 1970) 1500 Liven (hauptsächlich Fischer) genannt; für die gleiche Zeit 77000 Finnen. Weitaus höher ist die Zahl der Polen mit 1,151 Millionen; sie verteilen sich geographisch auf Litauen, Weißrußland und die Ukraine.

Im ganzen handelt es sich bei diesem Buch um ein informatives Werk, dessen aktuelle Bedeutung gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann.

Berlin

Klaus Meyer

1) Vgl. Rudolf A. Mark: Symon Petljura und die UNR. Vom Sturz des Hetmans Skoropadskij bis zum Exil in Polen; in: Forschungen zur osteuropäischen Geschichte 40 (1988), S. 7–288.

Perestrojka. Multidisziplinäre Beiträge zum Stand der Realisierung in der Sowjetunion. Hrsg. von Siegfried Baske. (Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin. Multidisziplinäre Veröffentlichungen, Bd. 1.) In Kommission bei Otto Harrassowitz, Wiesbaden. Berlin 1990. 306 S.

Mit der Abdankung von Michail Gorbachev ist auch das Zeitalter der Perestrojka zu einem vorläufigen Ende gelangt. Der vorliegende Sammelband, der die Ergebnisse einer Ringvorlesung des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin in 16 Beiträ-

gen vereinigt, hat durch diese politische Entwicklung schon „historischen“ Charakter. Umso mehr darf dieser Band das Interesse des Lesers beanspruchen, handelt es sich dabei doch um eine umfassende Bestandsaufnahme, die den Stand der zweiten Hälfte der achtziger Jahre widerspiegelt.

Die Beiträge konzentrieren sich auf die Prozesse innerhalb der Sowjetunion. Wichtig ist dabei, daß Vertreter möglichst vieler Disziplinen zu Wort kommen, die alle im Osteuropa-Institut der FU vertreten sind. Insoweit ergibt sich ein eindrucksvolles Bild der im Zeichen von Perestrojka unternommenen Reformversuche, von denen allerdings nicht wenige unvollendet blieben. Diese Versuche auf möglichst vielen Gebieten dargestellt zu haben, ist das bleibende Verdienst dieses Sammelbandes. Es liegt damit eine Bilanz vor, die zu mancherlei Schlußfolgerungen Anlaß gibt.

Berlin

Klaus Meyer

Janusz Tazbir: Szlachta i teologowie. Studia z dziejów polskiej kontrreformacji. [Die Szlachta und die Theologen. Studien zur Geschichte der polnischen Gegenreformation.] Verlag Wiedza Powszechna. Warszawa 1987. 319 S., 51 Abb. i. T.

Die vorliegende Untersuchung beruht nahezu ausschließlich auf der Auswertung polnischer Veröffentlichungen, die im Westen weitgehend unbekannt sind. Die Arbeit behandelt in 13 Kapiteln die Erfolge und Niederlagen der polnischen Reformation, die Reformation als geistige Bewegung, die Gegenreformation im Bezug zur Kultur des polnischen Barock, die gesellschaftlich-politische Propaganda der Gegenreformation, die Rolle des gesprochenen Wortes in der konfessionellen Propaganda, das Bild des Häretikers und Teufels, die Hexenprozesse, konfessionellen Pogrome und den Kampf um die Warschauer Konföderation, die katholischen Anhänger der Toleranz, die Inquisitionen in der polnischen Meinung, die Religiosität zur Zeit der Gegenreformation, die Sarmatisierung des nachtridentinischen Katholizismus und den Triumph der Gegenreformation.

Einige Ergebnisse dieser Studie hat der Vf. bereits in der ZfO 38 (1989), S. 376–390, unter dem Titel „Die Polnische Adelsrepublik des 17. Jahrhunderts im Schnittpunkt der Kulturen und Konfessionen“ veröffentlicht. Ausgehend von der Feststellung, daß auch in der zweiten Hälfte des 16. Jhs., als die reformatorische Bewegung den Gipfelpunkt in Polen erreichte, die dominierende Rolle des Katholizismus in der Adelsrepublik erhalten blieb – die Warschauer Generalkonföderation von 1573 sicherte lediglich dem einzelnen Adligen völlige Bekenntnisfreiheit zu –, behandelt er das Scheitern der neuen Glaubensrichtung, die lediglich in den Kreisen der Szlachta und der Magnaten sowie im Patriziat einiger größerer Städte, vor allem im Königlichen Teil Preußens und in Litauen, Anhänger fand, bei der großen Masse der Bauern jedoch auf Ablehnung stieß. Die Reformation blieb eine geistige Bewegung, die der fest im Volk verankerten katholischen Religiosität keine neuen Wege weisen konnte. Der Vf. weist nach, daß es auch in Polen den Grundsatz „Cuius regio, eius religio“ gab. Nur handelte es sich dabei nicht um den Willen der Fürsten, die wie im Heiligen Römischen Reich den Glauben ihrer Untertanen bestimmten konnten, sondern um den der Adligen, vor allem der Magnaten, die in ihren Herrschaften über die Konfession der erbuntertänigen Bauern entschieden. Obwohl infolge der geschwächten Zentralgewalt der Krone religiöse Ausschreitungen gegen die Dissidenten gefördert wurden, verlief in Polen der Glaubenskampf weniger heftig als in anderen Staaten. Anders als beispielsweise in Frankreich erlitt im 16. und 17. Jh. kein polnischer Adliger die Todesstrafe wegen seiner Zugehörigkeit zum Protestantismus. Erst 1718 wurden die Lutheraner und Kalviner offiziell aus dem Sejm ausgeschlossen. In überzeugender Weise legt der Vf. dar, daß die Kriege mit den orthodoxen Kosaken und dem hinter diesen stehenden Moskau sowie mit den lutherischen Schweden zwischen 1648 und 1660 eine Zäsur in der Geschich-